

Das Buch „Yoga auf dem Weg nach Westen“ von Karl Baier

Reto Zbinden

Als Untertitel zu seinem Buch „Yoga auf dem Weg nach Westen“ setzt Karl Baier „Beiträge zur Rezeptionsgeschichte“ und in der Tat will er mit seinen Recherchen darlegen, wie sich unser westliches Bild vom Yoga im Laufe der Geschichte geformt hat, beginnend in der Zeit Alexanders des Grossen und endend mit dem zweiten Weltkrieg, d.h. die neue und gegenwärtige Entwicklung ausklammernd.

Yogis als Gymnosophisten

Alexander der Grosse und sein Tross waren bei ihrem Feldzug nach Indien (327-325 v.Chr.) in Indien auf Philosophen gestossen, die sie wegen ihrer Nacktheit Gymnosophisten nannten und bei denen es sich wahrscheinlich um eine Art Yogis gehandelt hat, wobei heute nicht mehr rekonstruiert werden kann, als Anhänger was für einer Lehre sie gelten dürfen. Diese Gymnosophisten haben die Westler aber weniger durch ihre Lehre, als durch ihre asketische Leistungen beeindruckt.

Zu diesen Leistungen die in Europa z.B. die Stoiker inspirierten, gehörte „Immunität gegen Schmerz und Lust, Todesverachtung und Indifferenz gegen Sitte und Satzung“.

Eine weitere Quelle des Altertums, die Karl Baier nennt ist das Milindapanha, ein Quellentext des Theravada Buddhismus, der um die Zeitenwende entstanden ist und der in Dialogform zwischen dem griechischen König Menandros und dem buddhistischen Mönch Nagasena die Lehre des Erhabenen erklärt.

Spekulationen um Pythagoras und Plotin

Obwohl also nachweislich bereits in der Antike neben Handelsbeziehungen auch solche bestanden, die auf philosophischem Interesse beruhten, ist es anhand der Quellenlage nicht möglich, nachzuweisen, ob Pythagoras oder andere griechische Philosophen direkt vom Yoga beeinflusst waren oder gar eine persönliche Unterweisung erhalten haben.

Eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht jedoch, dass indische Ideen in den späteren Neuplatonismus eingeflossen sind, hatte doch zumindest Plotin eine grosse Affinität zu Indien, möglicherweise war sein eigener Lehrer sogar ein Inder. Plotin wollte jedenfalls nach Indien und hat sich deshalb einem Feldzug in den Orient angeschlossen, der allerdings bereits in Mesopotamien sein Ende fand.

Mit vielen offenen Fragen beschliesst Karl Baier das Kapitel über die Antike und in der Tat, wird es wahrscheinlich kaum je gelingen, mit dieser Art von Forschung den Einfluss indischer Spiritualität auf das damalige Abendland wasserdicht nachzuweisen.

Sufis im Mittelalter als Bindeglied

Im Mittelalter war Europa durch die islamische Welt von Indien getrennt. Der Autor kann nachweisen, dass Yoga unter islamischen Sufis bekannt war. Der islamische Universalgelehrte Al Biruni (973-1048) übersetzte die Yoga Sutras des Patanjali samt Teilen des Kommentars von Sanskrit ins Arabische. Weiterhin waren offenbar viele Yogapraktiken insbesondere Atemtechniken von Sufi-Mystikern übernommen worden und auch die tantrische Lehre von den Chakras erfreute sich bei ihnen einiger Beliebtheit.

Da nun auch zum Teil intensive Kontakte zwischen islamischen und christlichen Mystikern bestanden, ist eine indirekte Beeinflussung dieser durch indisches Denken und indische Praktiken recht wahrscheinlich. Im Falle des Hesychasmus der Ostkirche wird diese Hypothese auch durch inhaltliche Übereinstimmungen der spirituellen Übungen gestützt, die der Autor im Detail herausarbeitet. Eine indirekte Beeinflussung über die Sufi-Mystiker mag auch auf die jüdische Mystik z.B. die ekstatische Kabbala erfolgt sein.

In dieser Epoche erfolgte die Yoga Rezeption in Europa anonym, d.h. etwaige Entlehnungen aus dem Yoga werden nicht als solche gekennzeichnet und weiter: „Anders als in der (folgenden) Neuzeit, besteht der Kreis der Rezipienten im Mittelalter aus 'religiösen Spezialisten', die Orden und Bruderschaften angehören, deren Lebensstil, religiöse Praxis und Lebensstil durchaus Analogien zu den Gepflogenheiten der indischen Yogins aufwies, was einer verständnisvollen Rezeption des Yoga entgegenkam.“

Reiseberichte aus dem indischen Kuriositätenkabinett und Anfänge der Indologie

Im Gegensatz dazu war, in der nun anbrechenden Epoche des durch den eröffneten Seeweg etwas regeren Austauschs mit Indien, das Interesse an den Yogis vor allem durch Neugier geprägt. Neben ziemlich erstaunlich-befremdlichen Fakirgeschichten gab es auch einzelne Autoren, die sich redlich bemühten hinter den äusseren Schein zu kommen. Der alles andere überstrahlende Wurf in der Gattung der Reiseberichte sollte dann aber erst in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts. mit dem Buch „A Search in Secret India“ von Paul Brunton (vgl. Beitrag ab Seite 620) erfolgen.

Im neunzehnten Jahrhundert kam es zur Beschäftigung der deutschen Philosophen und anderer Intellektuellen mit dem indischen Denken. In diese Zeit fällt auch die Geburtsstunde der eigentlichen Indologie. Quellentexte des Yoga und der indischen Philosophie wurden in Übersetzungen allgemein zugänglich. Paul Deussen schrieb damals zu Yoga: „Die Inder sind vermöge der ihnen mehr als irgendeinem Volke verliehenen Gabe des Yoga, d.h. der Versenkung in die Geheimnisse des eigenen Inneren, schon früh bis zu den letzten Tiefen vorgedrungen und haben Erkenntnisse zu Tage gefördert und schon in den Upanishaden des Veda ausgesprochen, welche auch noch heute für uns ihren Wert behalten und ein unverlierbares Besitztum der Menschheit bleiben.“

Die Theosophen: Erste Yogapraktizierende im Westen

Anschliessend an die (deutschen) Philosophen wird Yoga von abendländischen EsoterikerInnen aufgenommen, wobei als einer deren Vorläufer vom Autor Eliphas Levi aus-

gemacht wird. Eine eigentliche Breitenwirkung setzte aber erst durch die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein. Die frühen Theosophen waren die ersten, die an der praktischen Erprobung und Vermittlung von Yogaübungen interessiert waren (vgl. den Beitrag ab Seite 591). Sie präsentierten Yoga in einem teilweise esoterischen Kleid und favorisierten deutlich den Patanjali Yoga gegenüber dem tantrischen Hatha Yoga, dessen Durchdringung mit magischem Denken sie für die spirituelle Evolution des Menschen als eher hinderlich oder gar schädlich betrachteten.

In der Zwischenkriegszeit wurde Yoga von der deutschen „Neugeist- Bewegung“ als System zur Steigerung persönlicher Effizienz entdeckt, nachdem Yogaübungen einige Jahrzehnte zuvor, z.T. inspiriert durch die Vorträge des Swami Vivekananda Eingang in die amerikanische „New-Thought-Bewegung“ gefunden hatten. Ebenfalls in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts flossen Ideen und Praktiken des Yoga in die esoterischen Schulen von Gurdjeff, Ouspensky, Alice Bailey u.a. ein.

Das Interesse früher Psychologen an Yoga

Parallel zu den genannten Entwicklungen hatte seit Mitte des 19. Jahrhundert eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Yoga begonnen, und zwar vor allem auf dem Gebiet der Psychologie. Diese interessierte sich für den Yoga im Hinblick auf die durch Yoga-Praxis hervorgerufenen Bewusstseinszustände und subsumierte sie unter die Begriffe des Somnambulismus, der Trance, der Hypnose und der Suggestion. Den Mainstream der Zeit repräsentiert Richard Schmidt, ein Gegner des Yoga, mit einer Passage aus seinem Buch „Fakire und Fakirtum im alten und modernen Indien“ wie folgt: „Es ist wohl ganz sicher, dass viele der unter dem allgemeinen Begriff Hypnotismus zusammengefassten Phänomene seit altersgrauer Zeiten den Indern bekannt waren und dass die Frommen unter ihnen, von mächtigen neurotischen Impulsen angetrieben, die unbeschreiblichen Freuden des ekstatischen Zustandes versuchten und sich in der wunderbaren Welt verloren, die sie in ihren Trance-Visionen bezauberten. Ein recht indisches Beginnen, ganz kongenial dem Charakter der Hindu-Träumer!“

Nur wenige der Schulpsychologen hatten damals wie die überragende Gestalt des Amerikaners William James bereits die Einsicht, dass es beim Aufsuchen der Versenkungszustände durch die Yogis um den mystischen Erkenntnisgewinn geht.

Nach dem ersten Weltkrieg begann sich die Tiefenpsychologie für Yoga zu interessieren, wobei gemäss Baier die meisten damals im deutschen Sprachraum dem Yoga zugehörigen Menschen der Lebensreformbewegung und ihrem Umfeld zuzurechnen seien, die eine Art Gegenkultur aufbauen wollten. Eine der Drehscheiben dieser Bewegung war der Monte Verita im Tessin, wo ab den dreissiger Jahren von Olga Fröbe-Kapteyn die sogenannten „Eranos-Tagungen“¹ durchgeführt wurden.

Yoga als autoerotische Selbstbeziehung

Es gab daneben auch groteske Blüten, wie frühe Tiefenpsychologen um Freud, Yoga in ihr System zu integrieren versuchte. Da war die Rede von bewusstem Zurückversetzen in den vorgeburtlichen Zustand im Mutterleib oder, bei den Versenkungszuständen

¹ In vielen der heute noch antiquarisch erhältlichen Tagungsbänden finden sich sehr interessante Aufsätze zu Yoga und verwandten Gebieten namhafter Autoren. Vgl. zum Thema „Eranos“ den Beitrag ab Seite 715.

handle es sich um den Aufbau einer autoerotischen Selbstbeziehung, bei der der Körper des Meditierenden das alleinige Lustobjekt sei und ein auf den ganzen Körper ausgedehnter Orgasmus erlebt würde, ein Zustand welcher normalerweise den Schizophrenen in der katatonen Ekstase zugeschrieben würde.

Von Sigmund Freud zu C.G.Jung

Romain Rolland, der französische Literat, Nobelpreisträger und Verehrer Swami Vivekanandas stand im Briefkontakt mit Sigmund Freud und stellte diesem einmal die Frage, ob nicht das ozeanische Gefühl der Unbegrenztheit und Verbundenheit mit dem Ganzen der Aussenwelt die eigentliche Quelle der Religiosität wäre. In einer späteren Schrift (1930) hat Freud diese Idee aufgenommen aber eher in die Richtung umfunktioniert, bei diesem Gefühl handle es sich um Überreste einer Einheitsphase aus der Säuglingserleben des Menschen. Zum Yoga äussert er sich anschliessend wie folgt:

„Ich wiederhole, dass es mir sehr beschwerlich ist, mit diesen kaum fassbaren Grössen zu arbeiten. Ein anderer meiner Freunde, den ein unstillbarer Wissensdrang zu den ungewöhnlichsten Experimenten getrieben und endlich zum Allwissender gemacht hat, versicherte mir, dass man in den Yogapraktiken durch Abwendung von der Aussenwelt, durch Bindung der Aufmerksamkeit an körperliche Funktionen, durch besondere Weisen der Atmung tatsächlich neue Empfindungen und Allgemeingefühle in sich erwecken kann, die er als Regression zu uralten, längst überlagerten Zuständen des Seelenlebens auffassen will. Er sieht in ihnen eine sozusagen physiologische Begründung vieler Weisheiten der Mystik. Beziehungen zu manchen dunklen Modifikationen des Seelenlebens, wie Trance und Ekstase, lägen hier nahe. Allein mich drängt es, auch einmal mit den Worten des Schillerschen Tauchers auszurufen: „Es freue sich, wer da atmet im rosigen Licht.“

Mehr aktive Zuwendung lässt der Schweizer Psychologe Carl Gustav Jung dem Yoga angedeihen. Verschiedentlich hat er selbst Yoga geübt und sich für indische Geisteslehren interessiert. In seinen Seminaren an der Universität in Zürich hat er Yoga-Philosophie und Buddhismus ausführlich behandelt. Als V. Subrahmanya Iyer, der Guru des Maharaja von Mysore 1937 in Europa weilte, lädt ihn C.G.Jung zusammen mit Paul Brunton zu sich nach Küsnacht ein, wo es zu langen Gesprächen über indische Philosophie kommt. Iyer hat Gelegenheit, sich ein Jahr später zu revanchieren, als Jung, zweiundsechzigjährig, eine Reise nach Indien unternimmt.

Aktives Imaginieren als westlicher Yoga

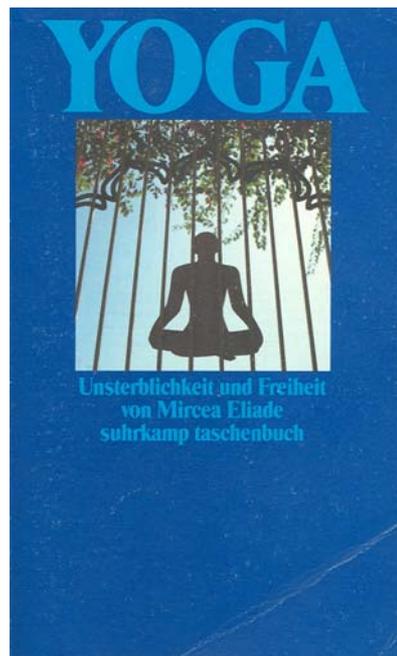
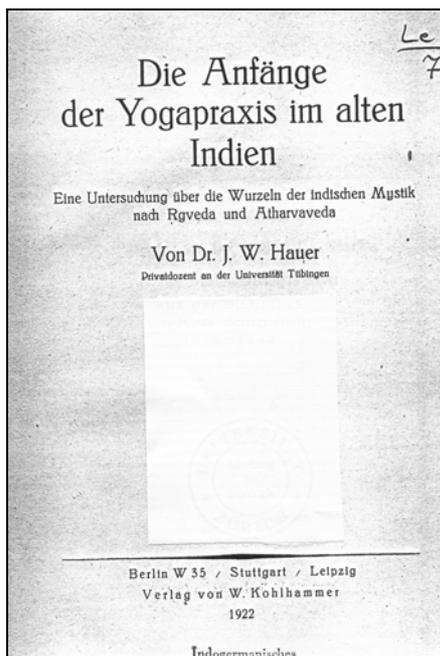
Obwohl sich C.G.Jung für indisches Denken interessierte und einiges wie z.B. das Mandala für seine Arbeit übernahm, wollte er nicht soweit gehen, Yoga für den westlichen Menschen zu empfehlen: „Es ist dem Inder eine Wohltat, um eine Methode zu wissen, welche ihm hilft, die Allgewalt der Natur innen und aussen zu beherrschen. Für den Europäer ist es Gift, seine bereits verstümmelte Natur noch gänzlich zu unterdrücken und einem ihm zusagenden Robot daraus zu machen.“ Er ist der Auffassung, der westliche Mensch müsse einen eigenen (Yoga-) Weg finden. Er empfiehlt die von ihm entwickelte „aktive Imagination“. Der aktiv Imaginierende lässt sich von dem ansprechen, was sich von sich selbst her in Bezug auf das eigene Dasein enthüllen will. Im Zentrum dieses westlichen Yogaweges steht nicht ein Tun, sondern ein Lassen. Freilich ein Las-

sen, das „aktiv“ ist, ein Sichöffnen, das sich nicht mit selbstgemachten, oberflächlichen Phantasien abgibt, sondern die „Ein-bildung“ der Wahrheit geschehen lässt. Wenn es gelingt, die aufsteigenden Bilder und Botschaften sich in ihrer eigenen inneren Konsequenz entwickeln zu lassen, dann kann nach Jung der Prozess der Befreiung von den quälenden Widersprüchen eintreten

Gesamtdarstellungen des Yoga bei Jakob Wilhelm Hauer und Mircea Eliade

Karl Baier beschliesst sein Buch mit einem Kapitel über Jakob Wilhelm Hauer und Mircea Eliade, die beide tief in die Thematik des Yoga eingedrungen waren. J.W. Hauer publizierte im Jahr 1922 das Buch „Die Anfänge der Yogapraxis im alten Indien“ in welchem er die bis anhin praktisch unbekannte Früh- und Vorgeschichte des Yogas anhand von Analysen vedischer Textpassagen ans Licht bringt. Im Jahr 1932 folgt „Der Yoga als Heilweg“, worin die erste Gesamtdarstellung des Yoga in Indien unter historisch-kritischen Gesichtspunkten samt einer neuen Übersetzung der Yoga Sutras präsentiert wird. Nicht verschwiegen wird, dass J.W.Hauer ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus war und davon ausging, dass die jüdisch-christliche Religion dem germanischen Volk überstülpt worden sei und dass es darum gehe, wieder zu den Wurzeln zurückzukehren, die in der indischen Religion zum Teil noch vorfindbar sind.

Der Rumäne Mircea Eliade schliesslich wirkt mit seinem immer wieder aufgelegten Buch „Yoga - Unsterblichkeit und Freiheit“ noch bis in die Gegenwart hinein. Als junger Mann erlebte er in Indien viele Abenteuer und später wirkte er als Professor in Chicago Sein Buch ist sowohl akademisch, als auch von seinen Erlebnissen in Indien geprägt und vor allem bringt es erstmals den Tantrismus, d.h. die eher unbekannteren oder übergangenen Formen des Yoga ans Licht.



Einen Meilenstein gesetzt

Karl Baier hat mit seiner Forschung zur Rezeptionsgeschichte des Yoga grossen Aufwand betrieben und einen Meilenstein gesetzt. Das Literaturverzeichnis enthält unzählige Nennungen von weiterem zum Teil rarem Material. „Yoga auf dem Weg nach Westen“ ist ein insgesamt überzeugendes Buch, das trotz des fachlichen Niveaus im Grossen und Ganzen gut lesbar bleibt und allen Yogalehrerinnen und Yogalehrer zur Vertiefung in die (Rezeptions-)geschichte ihres Faches empfohlen sei.

Was sich allenfalls als Schwierigkeit herausstellt ist die Abgrenzung des Yoga z.B. von der Praxis des Buddha aber auch von der allgemeinen indischen Kultur und Religiosität. So wird der buddhistische Text Milindapanha in die Forschung aufgenommen weil darin Begriffe wie „sati“, „samadhi“, etc. auftauchen, die auch im Yoga von Bedeutung sind. Nun, die Lehre des Buddha und des Patanjali liegen (auch sprachlich) so nahe beieinander, dass mit diesem Argument eigentlich die ganze Studie auch auf den „Buddha-Yoga“ auszudehnen wäre, was allerdings nicht geschieht und so dann z.B. die Bedeutung Arthur Schopenhauer für die Rezeptionsgeschichte des Yoga eher zu klein veranschlagt wird, weil in seinen Texten das Wort Yoga kaum vorkommt. Auf der andern Seite fällt die Bhagavad Gita unter Yoga, was in Zusammenhang mit dem vorliegenden Studie eher zu Breite als Tiefe führt.

Was die Aufnahme und Gewichtung von Personen und Fakten anbetrifft, hätte man natürlich mancherorts auch etwas anders verfahren können. Schade z.B. dass man zu den Eranos Tagungen im Tessin nahezu nichts erfährt und kaum etwas zu Indologen wie Heinrich Zimmer oder Helmuth von Glasenapp. Dafür in einem überlangen akademischen und mit unzähligen Fussnoten versehenen Kapitel die Yoga Rezeption durch C.G. Jung rekonstruiert wird.

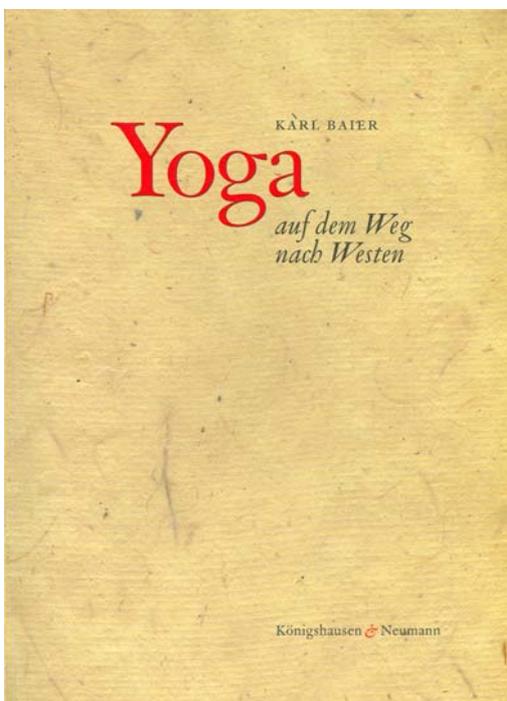
Die Tendenz des Autors zu kommentieren, zu werten und richtigzustellen führt zwar wirklich meist zu zusätzlicher Erhellung und Erkenntnisgewinn, mag aber doch nicht immer ganz zu beglücken. Z.B. fragt man sich, wenn er meint, die Theosophen hätten die Körperstellungen bewusst aus der Patanjali-Lehre ausgeblendet, wo genau er sie wohl in diese Lehre hineinblendet. In die gleiche Richtung geht es, wenn gerade die neuere Rezeptionsgeschichte immer wieder mit pikanten Müsterchen angereichert wird. Mag man es noch von historischem Interesse finden über die politisch extremen oder antisemitischen Ansichten dieses oder jenes Protagonisten informiert zu werden, und es vielleicht lustig finden, zu vernehmen, wie Swami Vivekananda, ins Restaurant eingeladen gleich zwei Portionen für sich bestellt und den auf der Strasse vorbeiziehenden jungen Frauen ein beunruhigendes Interesse schenkt, so ist die Eröffnung, Paul Brunton hätte in seinem Weltverhältnis „psychotisch-paranoide Züge“ gehabt, für die nachfolgende Auseinandersetzung mit dem Buch „A Search in Secret India“ kaum relevant. Schade ist schliesslich, dass eine respektable und für die Rezeptionsgeschichte wichtige Person wie Annie Besant, einzig durch das Zitieren abwertender Aussagen ihrer streitlustigen Zeitgenossen Franz Hartmann und Gustav Meyrink dargestellt wird.

Ein weites Feld für zukünftiges Forschen

Will man die Untersuchung der Rezeptionsgeschichte von den vierziger Jahren (wo die Studie von Karl Baier endet) bis in die Gegenwart weiterziehen, so bedeutet dies einen riesigen Aufwand und systematische Probleme vieler Art. Durch den Boom und die weitere Segmentierung hat Yoga die verschiedensten Bereiche durchdrungen. Über Yoga wird nicht nur in der Indologie und Philosophie nachgedacht, sondern auch in den Re-

ligionswissenschaften, in der Psychologie (humanistische Psychologie, Transformationspsychologie) in der Medizin, in den Gesundheitswissenschaften, der Sportforschung, ansatzweise sogar in den Naturwissenschaften.

Yoga ist zur Massenbewegung und zu einem Teil der modernen Freizeitkultur geworden. Weltweit gibt es Millionen von Praktizierenden, Tausende von Schulen und Büchern, Hunderte von Verbänden, Gruppierungen, Zeitschriften, Internetsites etc. Yoga wird in Subkulturen gepflegt, die sich z.B. mit Tantra oder veränderten Bewusstseinszuständen beschäftigen und schliesslich ist die Rezeption schon längstens nicht mehr einseitiges Aufnehmen des Indischen durch das Abendland sondern es ist mehr und mehr eine Interaktion, eine Weiterentwicklung, wo man sich, wenn man sich auf die Suche nach dem Ursprünglichen begibt, öfters als man glaubt in einer Kreisbahn wiederfindet.



Karl Baier, Yoga auf dem Weg nach Westen ISBN 3-8260-1414-6

Die Kontaktaufnahme mit dem Autor ist möglich unter: karl.baier@univie.ac.at